

Neue Schweizer Lyrik

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **20 (1916)**

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

festen Stand wiedergewonnen, hatte ich ihn durchrannt mit meiner Klinge. Mitten durchs Herz war sie gefahren.

Girolamo und seine Helferin in feigem Verrat gemeinsam hauchten sie ihre ruchlosen Seelen aus; ich aber stand, umgeben von vier Toten, der einzig Lebende im Garten Manins des Malers. Paolo gerächt! Cristina befreit! Von Flecken gereinigt mein Ruf! Fürwahr, eine Arbeit, wie bessere ich nie vollbracht in kürzer Stunde!

In der ersten Frische der Nacht stand ich wieder auf der Riva meines Hauses. Cristina rannte mir entgegen.

„Niccolo,“ rief sie erschreckt, „Niccolo, du bist blaß, du taumelst, und Blut ist auf deinem Mantel! Sie haben dich verwundet, Niccolo!“

„Nein, Kind, nein,“ lachte ich, mich

hückend und einen Kuß drückend auf ihre Stirn; „nur ein Müdenstich ist's! Du bist erlöst; Girolamo wird dich nicht mehr zum Weibe begehren; er und seine Kumpane, sie haben meine Antwort — auf ihren Leibern steht sie geschrieben mit ihrem eigenen Blute, die Antwort Niccolos, der seine Schwertklingen macht aus Holz!“

Und er hat nachgegeben, mein stolzer Nachbar; weich ist er geworden, der harte Drio Zorzi. Nicht Ruhe gelassen haben wir ihm, Cristina und ich, bis er Paolo besuchte. Der Jüngling hat ihm gefallen, die treue Liebe der beiden Kinder ihm ans Herz gegriffen. Am Tage vor dem Marcusfeste hat er selber ihre Hände ineinandergelegt. Ein glücklicheres Paar und ein schöneres ist in Venedig nie zum Altar getreten, den Ehesegen der Kirche zu empfangen.

Neue Schweizer Lyrik.

(Fortsetzung).

Wer das lyrische Gestalten der letzten Schaffensjahre Adolf Freys mit Aufmerksamkeit verfolgt hat, dem dürfte unter anderm auch die starke Vorliebe und bezeichnende Reigung des Dichters aufgefallen sein, sich Motive für seine Lieder aus dem farbenprangenden Reiche der Blütenwelt zu holen und so im tieferen Sinne des Wortes mit der Blume zu uns zu sprechen. Eine Anzahl der schönsten Gedichte des vorletzten Bandes, „Edelweiß“, „Die Rose“, „Bienenjaug“, „Augentrost“ beispielsweise, sind die meisterlichen Zeugen dieser bedeutsamen poetischen Eigenart. Die neueste Spende des Lyrikers Frey, seine reizvolle kleine Ostergabe, der Ritornelelenkranz „Blumen“*), ist denn auch wiederum eine solche Offenbarung poesie-reichster Blumensprache, eine Schöpfung von seltener, zartester und duftigster, erfrischender Lieblichkeit. Das sinnvolle Büchlein entfaltet ein leuchtendes Kranzgebilde von dreißig in der dreizeiligen, knapp geschürzten Spruchform des Ritorneles gefaßten Blumenliedern, die eine berückende und berauschende Fülle blüthenhaft feiner Gedankengänge und Empfindungsimpressionen ausströmen und ein

weise beherrschtes Kleinodienstück intimster und vertraulichster Herzenskleinkunst darstellen. Der Dichter hat hier mit freudigem Vertrauen die willkommene Gelegenheit ergriffen, im Garten seines weitausblickenden Phantasiereiches lustwandelnd, mit seinen lieben Lebensgefährten, den Blumen, über so mancherlei zu sinnieren und zu plaudern, was ihm, wie er es selbst einmal so bescheiden und zutreffend bezeichnet hat, „aus der Brust ins warme Wort getreten ist“. Und nun enthüllt und offenbart er uns, Zwiesprache haltend mit den blühenden Sendboten des Naturlebens und von ihrer mannigfaltigen Eigenart schöpferisch angeregt und erfüllt, ihren Daseins Sinn künstlerisch auslegend und deutend, die verborgenen, stillen Geheimnisse und feinen Stimmungstöne der eigenen Seele. Ungekünstelt und ungesucht, frei von gezwungener Absichtlichkeit, als ein harmlos und sicher sich bestimmender, freudenvoller Selbstzweck ergibt sich ihm so eine höhere und innere Harmonie des Blumenliedes, ein Einklang seines poetischen Ausdrucks, der die ursprüngliche Zwiespältigkeit von Motiv und Gestalter völlig verschwinden und vergessen läßt. Genießend und schaffend hat er das einzigartige Gewe-

*) Zürich und Leipzig, Verlag von Rascher & Cie., 1916.

be dieser Dichtungen gewirkt und gewoben, und es schimmert in den schönsten und reinsten Farben da, wo der Dichter in Gehalt und Wesen seines Vorwurfes selbst vollkommen aufgeht und sich sozusagen an ein fremdes, aber gleichgestimmtes Sein verliert, wie etwa in den Reimsprüchen „Anemone“, „Lieder“, „Salbei“, „Nelke“, „Frauenschuß“, „Aglei“, „Begwarte“. Aber auch in einer andern, nicht minder wertvollen Gruppe von Ritornellen erblüht uns ein vollgerüttelt Maß eigenartiger, fein abgestimmter Schönheiten; es sind diejenigen, in denen der Dichter durch die symbolische Hülle des Blumenbildes tief ins eigene Erleben und Empfinden schaut und aus dem Persönlichsten schöpfend das wunderzarte Gleichnis gestaltet, wie, um nur einige besonders glückliche Beispiele zu nennen, etwa in den Stücken „Immergrün“, „Holunder“, „Rose“, „Zypressen“, „Mohn“, „Königskerze“, „Immortellen“. Da und dort erglüht auch der leuchtende Zauber weltferner Vergessenheit und Versunkenheit, wie in „Lilie“, „Soldanelle“, „Jasmin“,

„Herbstzeitlose“, oder ein geistvoll geprägter Vergleich springt überraschend aus dem Blumenmund empor, wie in „Roter Klee“, „Wilde“, „Eisenhut“. Zwei Beispiele möchte ich mir dem Bändchen zu entnehmen gestatten, die vielleicht besser als manche andere geeignet sind, die künstlerisch-menschlichen Werte zu offenbaren, die uns aus den Frenschens Blütenliedern häufig entgegensprechen:

Orchidee.

Bizarre Orchidee!

Du bist der Geist, doch Rosen nur und Veilchen
Sind starkes Glück und tiefes Weh.

und:

Malve.

Ihr blicket sinnig-traulich, milde Malven.
Heut liebt man Feuerbüsche, Flammengärten
Und stürmender Farben Paukenschlag und Salven.

Das ganze Bändchen aber ist, in aller stillen und anspruchslosen Schlichtheit von Stoff und Form, ein erneuter Beweis starker Fülle, vollendeter Sprachkunst und einzigartiger Schönheiten, die uns gerade dieses Dichters Wort immer und immer wieder zu spenden hat! (Schluß folgt).

De profundis...

Nachdruck verboten.

Einem Verlorenen

I.

„Zum letzten Mal...

Komm, setze dich nieder an meiner Seite,
Du liebster Mann im Erdental!
Und deine beiden Hände breite
Mir über das Haupt, zum letzten Mal...
Daß ich, zum Abschied, heimlich klage,
Was dir mein stolzer Sinn verschwieg:
Das wilde Sehnen, das schluchzend zu Tage
Um dich aus Abgrundtiefen stieg...
Wie Balsam auf die Todeswunde,
Die deine freundeshand mir schlägt,
Schenk mir nur eine einzige Stunde,
Die noch des Glückes Siegel trägt...
Zieh mich, in deiner milden Güte,
Noch einmal still an dich heran,
Und dann — daß Gott dich mir behüte:
Du, meiner Sehnsucht lichter Schwan,
Du, meines Kranzes letzte Blüte!